

«Was Cramer präsentiert, ist Wunschprosa»

Zoff um integrative Schule Roland Stark, einer der Köpfe der Förderklassen-Initiative, kämpft gegen die «Integrationsfanatiker».

Conradin Cramer ist kein Mann, der sich leicht aus der Ruhe bringen lässt; stets galant im Auftreten, souverän auch, und rhetorisch machen ihm ohnehin nicht viele etwas vor. Diese Attribute sind wohl auch vonnöten, ist er als Erziehungsdirektor nicht selten fundamentaler Kritik ausgesetzt. Zum Beispiel, wenn es um die integrative Schule geht.

Diese steht ständig zur Debatte, nicht zuletzt, weil Anfang Jahr eine Initiative lanciert worden ist, die eine Rückkehr der Kleinklassen (heute Förderklassen genannt) fordert. Cramer will davon nichts wissen, sagt jedoch auch, dass Verbesserungen dringend nötig seien, er durchaus Berührungspunkte mit den kritischen Lehrern sehe.

Roland Stark sieht das ein wenig anders. Stark, ehemaliger Präsident der Basler SP und über 40 Jahre in Pratteln und in der Stadt als Heilpädagoge tätig, ist einer der prägenden Köpfe der Förderklassen-Initiative. Viele Berührungspunkte mit dem Erziehungsdepartement (ED) sieht er nicht. Er sagt: «Was Cramer im BaZ-Interview präsentiert, ist Wunschprosa. Realitätsfremd.»

Man sei im ED offenbar der Meinung, dass es in ferner Zukunft schon eine Lösung gebe, vielleicht sogar mit einem Gegenvorschlag zur Initiative. Für Stark ist das viel zu spät: «Cramer müsste jetzt handeln, ja, er hätte schon lange handeln müssen.»

«Was für ein Gugus»

Dass das Volk über die Wiedereinführung von Förderklassen entscheiden wird: Das ist ziemlich wahrscheinlich. Über die Hälfte der Unterschriften hat das Initiativkomitee zusammen («nur Postweg»), jetzt gehts auf die Strasse. Das Komitee möchte die Unterschriften bis zu den Sommerferien beisammenhaben: «Das werden wir schaffen.»

Die Initianten kämpfen aus ihrer Sicht auch gegen «Integrationsfanatiker», wie Stark das ausdrückt, die behaupteten, früher sei es den Kleinklassenschülern schlecht gegangen, sie seien ausgesondert und isoliert gewesen. «Was für ein Gugus», sagt Stark, «ich bekomme noch immer Zuschriften von ehemaligen Schülern, die sich für die wertvolle Schulzeit bedanken.»

Immerhin, könnte man einwenden, ist sich Cramer bewusst, dass es Kleinstklassen (und sogar Einzelsettings) braucht. Diese, sagt Stark, schwebten den Initianten aber gar nicht vor. Was sie wollen, ist: Förderklassen, mit

vielleicht einem Dutzend Schülern, die von wenigen Heilpädagogen mit grossen Pensum (circa 30 Lektionen) betreut werden. «Heute», sagt Stark, «sind es nur noch ein paar Stunden, der Rest ist integriert in der Regelklasse. Das bringt nichts. Weder den Schwächsten noch Leistungsstärkeren noch Lehrern. Eine Nivellierung nach unten. Ergebnis: Basel-Stadt hat die teuersten Kosten pro Schüler und die rote Laterne bei der gesamtschweizerischen Leistungserfassung.»

Stark widerspricht Cramer auch in einem anderen Punkt: dass mehr Unruhe in den Klassenzimmern herrsche, als der Regierungsrat im Interview sagt («Das ist weder Spürsch-mi-fühlsch-mi noch ein Geläuf»). Natürlich sei es ständig unruhig, mehrere Lehrer seien im Raum, und ständig werde das eine oder andere Kind aus dem Unterricht herausgenommen. Stark fügt hinzu: «Dabei hast du ja schon Schüler, die sich nicht konzentrieren können. Deshalb brauchen sie ja besondere Aufmerksamkeit, in einem ruhigen Umfeld, mit möglichst wenig Ansprechpersonen, die dafür immer da sind und so Vertrauen schaffen.»

«Theoretische Anstalt»

Die Ursachen liegen aber nicht nur im Erziehungsdepartement, sondern auch bei den Lehrern. Diese liessen sich für viel Stuegeld und mit grossem Zeitaufwand zu Lehrern oder Heilpädagogen ausbilden – aber viel hätten die Schulen nicht davon, sagt Stark: «Das sind ja mittlerweile hoch ausgebildete Wissenschaftler, aber die meisten arbeiten nur in Teil- und Kleinstpensum. Das sind verschwendete Ressourcen.» Dafür seien schon Primarschüler mit einem halben Dutzend oder mehr Lehrern konfrontiert.

Darum versteht der Pädagoge auch nicht, warum die Ausbildung derart verakademisiert worden ist. Eine Kindergärtnerin, sagt Stark einigermassen fassungslos, absolviere heute an der Fachhochschule Nordwestschweiz einen «Bachelor of Arts in Pre-Primary and Primary Education». Man fragt sich da schon: Was ist nur aus dem bewährten Lehrerseminar geworden? Stark sagt: «Die Pädagogische Hochschule ist eine ziemlich theoretische Anstalt – fachlich werden die angehenden Lehrer wunderbar ausgebildet, aber sie wissen dann leider oft nicht mehr, wie man eigentlich Schule gibt.»

Sebastian Briellmann



Integrative Klasse oder fördernde Klasse – was ist besser? Foto: Keystone